

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
: Dienstags, Donnerstags und Samstags :
Bezugspreis monatlich 45 Pfg., durch die Post
: vierteljährlich Mlk. 1.20 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Mallenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachfen.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingegeben in der
::: Polizeistadtliste unter Nr. 110 a. :::

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf: 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 54.

Samstag, den 28. April 1917.

17. Jahrgang.

Das angeblich methodisch gelehrte deutsche Barbarentum.

Von Generalleutnant Fritz v. Freytag-Loringhoven,
Chef des stellvertretenden Generalstabs der Armee.

In den Schmähartikeln unserer Gegner wird immer wiederholt, daß es kein Wunder sei, wenn sich das deutsche Barbarentum im Kriege so schrecklich offenbare, da es methodisch gelehrt sei. Diese, die Schrift des Generalstabs „Der Krieggebrauch im Landkriege“, vor allem aber Treitschke sollen angeblich den unwiderleglichen Beweis hierfür liefern. Es ist natürlich völlig sinnlos, Ansprüche eines Ueberphilosophen wie Treitschke, über den man denken mag, wie man will, dem aber politische Bedeutung schmerzlich zuzusprechen ist, und dessen Lehren zum Glück die Masse der Deutschen sich nicht zum Eigentum gemacht hat, in dieser Weise zu bewerten. Die erwähnte Schrift des Generalstabs aber ist weiter nichts als eine gedrängte Wiedergabe völkerrechtlicher Bestimmungen mit kurzen Erläuterungen, die nur böswillige Entstellung als ein Verbrechen sogenannter deutscher Kriegsgreuel erscheinen lassen kann. Blicke noch Treitschke. Dieser hat allerdings gesagt: „Die Bestie regt sich ebenförmig im Kulturmenschen wie im Barbaren. Nichts ist wahrer als die biblische Lehre von der radikalen Sündhaftigkeit des Menschengeschlechts, die durch keine auch noch so hohe Kultur überwunden werden kann.“

Der Weltkrieg hat Treitschke nur allzu recht gegeben. Der

Krieg ist nun einmal „ein rauh gewaltiges Handwerk“.

Und der deutsche Soldat sagt zu, wo es geboten wird. Nur weltferne Denkwiese könnte erwarten, daß ein Millionenheer nicht heute birgt, die sich gelegentlich Uebergriffe zuschulden kommen lassen. Wie sehr sich aber die Bestie vorwiegend bei den weißen und farbigen Franzosen und nicht selten auch bei den Engländern, vor allem den farbigen, geregt hat, geht aus zahllosen Neuierungen deutscher Gefangener hervor. Der Kriegsminister hat es erst kürzlich vor dem Reichstage bezeugt. Auch die französische Bevölkerung trug unseren Gefangenen gegenüber ein Benehmen zur Schau, das sich nur als Apokentum bezeichnen läßt. Das französische Offizierskorps aber hat den ritterlichen Zug, der ihm noch 1870 eigen war, in dieser Hinsicht völlig vermissen lassen. Man kann nicht im Zweifel sein, auf welcher Seite das wahre Barbarentum in diesem Kriege zu finden ist. Es ist ein trauriger Anblick, das alte Kulturvolk der Franzosen, durch seinen Deutschenhaß verblindet, jedes gesunden Urteils beraubt zu sehen. Das zeigt sich auch in seiner Kriegsliteratur, man mag davon zur Hand nehmen, was man will. Künstler, Gelehrte, Generale, Troupiers, alles feiert in Büchern und Zeitschriften wahre Orgien des Hasses, von der Tagespresse ganz abgesehen. Es ist unüberwindlich, diese Schmähschriften, denn etwas anderes sind sie nicht, zu lesen. Vergeblich wird man nach einem einigermaßen gerechten Urteil über den Feind suchen; nur widerwillig ringt sich gelegentlich eine Anerkennung seiner Macht durch.

So ungewisselhaft die Franzosen einer Rassenpsychose unterliegen, so haben wir uns doch vor dem Kriege offenbar in mancher Beziehung über dieses Volk einer Täuschung hingelassen. Einerseits unterschätzten wir die in ihm liegenden Kräfte des Widerstandes, und andererseits nahmen wir für den Ausbruch einer alten Kultur, was lediglich moderne Zivilisation war, die so häufig für gleichbedeutend mit Kultur erachtet wird, und doch von ihr nur den äußeren Schein hat. Drum mußte den Franzosen Treitschke in seiner stolzen Wahrschaffigkeit zur Verdächtigung deutscher Denkwiese herhalten. Mit dem Instinkt des Hasses sehen sie in ihm den glänzenden geistigen Vertreter edelster deutscher Kraft; trägt doch nach ihm

„die Geschichte durchaus männliche Züge und ist für sentimentale Naturen und für Weiber nicht gemacht.“

Deshalb werden wir auch von den Amerikanern in der ihnen eigenen Mischung von ausgeprägtem Geschäftssinn und weicherer Sentimentalität nicht verstanden. So stehen sie dem U-Bootkriege verständnislos gegenüber, während die europäischen Neutralen zum großen Teil nicht verstehen, daß er nur die Antwort auf die Auswanderungsabsicht Englands, eine natürliche Folgerung aus dem Wirtschaftskriege bildet. Für den U-Bootkrieg gilt in vollem Maße, was Clausewitz über den Landkrieg sagt. „In so gefährlichen Dingen, wie der Krieg ein ist, sind die Irrtümer, welche aus Gutmütigkeit entstehen, gerade die schlimmsten.“ Es ist ein unnützes, selbst verheerendes Bestreben, aus Widerwillen gegen das rohe Element die Natur desselben außer Acht zu lassen. Wie kann in die Philosophie des Krieges selbst ein Prinzip der Ermäßigung hineingetragen werden, ohne eine Absurdität zu begehen.“ An anderer Stelle schreibt er: „Wann das

stättige Schlachten ein Schauspiel ist, so soll das nur eine Veranlassung sein, die Kriege mehr zu würdigen. Aber nicht die Schmeichelei, die man führt, noch und nach aus Menschlichkeit kumpfer zu machen, bis einmal wieder einer dazwischen kommt mit einem scharsen, der uns die Arme vom Heide weghaut.“ Man sieht, nicht erst Treitschke, sondern bereits Clausewitz hat systematisch das deutsche Barbarentum gelehrt, und dem heutigen Geschlecht war es vorbehalten, solches gewissermaßen in Reinkultur zu züchten. Dieses Geschlecht aber sieht in vollster Ruhe dem Urteil der Geschichte entgegen, überzeugt, daß es elender Schwäche gelehrt werden würde, wenn es in diesem Kampf um Sieg oder Untergang nicht jedes Mittel brauchen wollte, das ihm zur Hand ist.

Clausewitz hat einst wie uns, so auch Treitschke den ethischen Gehalt der Lehren des Befreiungskrieges abgemittelt. Keiner hat diesen so lebhaft aufgegriffen, und verbreitet wie Treitschke. Wenn unsere Feinde ihn mißverstehen, oder doch so tun, soll uns das nur Mahnung sein, in ihm einen Apostel des Deutschtums im besten Sinne zu sehen. Zu seinen Werken greife, wenn in dieser schweren Zeit der Kleinmut zu drohen naht. Er wird sich aufrichten an den mannhaften Worten dieses tapferen Streikers, der einst mit sicherem Ahnen das geeinte Deutschland unter Preußens Führung kommen sah, und das in einer Zeit kleinster Widerstände, elender Herrlichkeit unseres Vaterlandes. Wer sich in unseren Tagen in Treitschke versetzt, wird aufs neue erfüllt werden von der Größe der Zeit, die zu durchleben ihm vergönnt ist.

An die deutschen Arbeiter!

Bis Gott dem Frieden uns beschied,
Bleib' dies der Wahlspruch der Gerechten:
Ehlos sei jeder Waffenschmied,
Der feiert, wenn die Brüder sechten!

Mehr Waffen, mehr Munition!

Daß dieser gewaltige Krieg nicht nur ein Krieg der Heere und Völker, sondern auch ein Krieg der Volkswirtschaften und der Technik, der Erfindergenie und Arbeitsorganisatoren ist, zeigt sich von Tag zu Tag deutlicher. Und trotzdem nun mehr als die halbe Welt, darunter die höchstentwickeltesten Industriestaaten, wie England und Nordamerika, mit ihrer ganzen außerordentlich hochstehenden industriellen Erzeugungskraft unsere Feinde mit Kriegsmaterial versorgen, haben diese auf diesem Gebiete niemals eine dauernde Ueberlegenheit erzielen können. Ueber und unter der Erde, in der Luft, auf und unter dem Wasser hat der Deutsche nicht nur sich behaupten können, sondern hat, wie in der Luftschiffe und im U-Boot, eine beherzende Stellung errungen.

In England werden in einem Monat fast dreimal soviel schwere Geschütze angefertigt, als das Land zu Beginn des Krieges überhaupt besessen hat. Die Herstellung von Maschinengewehren ist zwanzigmal so groß geworden, wie zur Zeit der Gründung des Munitionsinstitutums. Die wöchentliche Produktion an Explosivgeschossen war Mitte 1916 schon sechshundertmal so groß, wie zu Beginn des Kriegesjahres 1914-15. In der einen Woche vor Beginn der Sommeroffensive haben die Engländer mehr Munition verschossen, als in den ersten 11 Monaten des Krieges zusammen angefertigt wurde. Mit der Munition für schwere Geschütze, die in England während der ersten 11 Kriegsmomente erzeugt wurde, wäre das Bombardement in der Sommeroffensive nicht an einem einzigen Tage durchzuführen gewesen.

Ähnliche Zahlen gelten von Frankreich, von Japan, von Amerika.

Mit welchem Hochdruck gearbeitet wird und mit welchen Mitteln die Arbeiterschaft zur Höchstleistung angetrieben wird, zeigt eine Depesche, die der Vorstand der Arbeiter des Woodwich-Arsenals Anfang April als Begrüßung an die Genossen der Petersburger Gewehr- und der dortigen Patronenfabrik sandte; es wird darin u. a. gesagt:

„Kameraden! Laßt uns gemeinsam arbeiten, um unseren Kameraden in den Gräben zu Hilfe zu kommen. Ihre Opfer sind größer als unsere. Jede unserer Arbeitsstunden rettet teures Leben. Jede Stunde der Faulheit macht uns zu Mörder.“

Dieser auf die Kriegszwecke gerichteten technischen Miesarbeit haben wir nur unsere eigene und unserer Bundesgenossen Arbeitsleistung entgegenzustellen. Wir dürfen dagegen nicht zurückbleiben, wenn wir nicht trotz aller Tapferkeit und allen Heldentums unserer Truppen unterliegen wollen.

Neue erbitterte Angriffe, aber: „Gesamtlage unverändert“.

Großes Hauptquartier, 26. April 1917. (WZB.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Gestern raffte sich der Feind bei Arras nur noch

Teilangriffen auf.

Südlich der Scarpe stürmten seine Angriffswellen

dreimal gegen unsere Wellen, dreimal stuteten sie

zurück.

Der Artilleriekampf hielt in einigen Abschnitten

in beträchtlicher Stärke an.

Bei Gavrelle liegt unsere Stellung am östlichen

Dorferande.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Gesamtlage ist unverändert.

Der Feuerkampf beschränkte sich auf begrenzten

Frontstrecken.

Bei Hurtebise He und östlich wurden durch Kom-

mandos, bei denen wir 3 Offiziere und mehr als 100

Franzosen zu Gefangenen machten, unsere Stellungen

auf dem Chemin-des-Dames-Mästen verbessert.

Am Abend griff der Feind nach heftiger Feuerbe-

gehrung beiderseits von Braye in 3 Kilometer Breite an;

er wurde blutig abgewiesen.

In der Champagne kam es nur zu Gegendang-

schüssen.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Gestern verlor der Feind 6 Flugzeuge, von denen

Leutnant Schaefer zwei, seinen 22. und 23. Jagd-

abstöß.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Südlich von Riga, bei Jacobstadt, Smorgon, west-

lich von Liel, östlich von Boczow, an der Rota Rha

und Riga Putna und Serech hat die russische Feuer-

tätigkeit und entsprechend unser Vergeltungsfeuer

genommen.

Marionische Front.

Ausfagen von Gefangenen aus dem Kampf am

Kojran-See am 24. 4. ergaben, daß dort die Engländer

mit starken Kräften auf schmaler Front einen in seinem

Bleien weitgestreckten Angriff geführt haben.

Die wachere bulgarische Infanterie hat einen stö-

ren Erfolg davongetragen, alle ihre Stellungen be-

hauptet und dem Feinde im Verein mit deutschen und

bulgarischen Maschinengewehren und Batterien schwere

Verluste zugefügt.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorf.

Die Kämpfe am 1000. Kriegstage.

Der Mittwoch ist der 1000. Kriegstag! Und gerade bei der Erreichung dieses großen Meilensteines am Wege der Weltgeschichte scheinen die Kämpfe einen unübertreffbaren Grad von Heftigkeit erlangt zu haben. In der Doppelschlacht im Westen werden immer neue Massen herangeführt, immer neue Reihen junger Männer müssen hinfallen, immer neue Ströme blutigen Fleisches. Mit verbissener Wut wollen sie das Schicksal zwingen, die Opfer, die sinnlos dafür gebracht werden, kammern sie nicht. Die Engländer haben bei der Fortsetzung ihrer fruchtlosen Angriffe vom Montag neuerdings furchtbare Verluste erlitten. Die Beobachter berichten schauerliche Einzelheiten. In dichten Kolonnen und mehreren Wellen rannten die Engländer an, um in erbitterten Kämpfen zurückgeschlagen zu werden. Die Menscheneinbuße des Feindes war überall außerordentlich.

Große Flieger-Erfolge.

Der Dienstag kostete unsere Gegner 19 Flugzeuge. 16 davon besiegten unsere Flieger im Luftkampf; dabei erledigte Leutnant Bernert seinen 20., 21. und 22. Gegner. Drei Flugzeuge wurden durch Flak abgeschossen. Die Ueberreste von acht feindlichen Flugzeugen sind in unserer Hand.

Die anderen elf wurden über feindlichem Gebiet erledigt. Auch von diesen wird nicht viel übrig sein: ein Flugzeug, das in 4 bis 5000 Meter Höhe abgeschossen wird, bricht meistens schon in der Luft durch den gewaltigen Luftdruck beim Absturz auseinander. In der Regel explodiert beim Aufschlag auf den Boden das noch vorhandene Benzin, sofern nicht schon während des Absturzes das Flugzeug in Flammen ausging.

Der Eisenbahnen-Krieg.

Zu der gewaltigen Munitionsanhäufung an der englischen Front telegraphiert der Berichtshatter Reuters an der britischen Front in Frankreich unter dem 23. April: „Kurz vor Tagesanbruch ging das britische Bombardement, das mehrere Stunden andauerte und die Drahtverhänge der Gegner und die Gräben und Beobachtungsanlagen vernichtete, in ein Ge-

er größter Festigkeit über. Der Feuer- und Eisen-
baum war der Ärgste, den ich an dieser Front je kennen
gelernt habe. Man kann sich von dem englischen Munitionsvorrat einen Begriff machen, wenn man weiß,
daß während des Bombardements die Notwendigkeit
bestand, zwei Jäger zurückzuhalten, die Granaten nach
den Schützengraben schafften wollten, weil nach den
Ausfagen von Kontrolloffizieren diese Munitionsliefer-
ungen in größerer Menge schneller eintreffen, als die
lagernde Munition verbraucht werden konnte, und man
eine zu große Ansammlung von Munition befürchtete."

Unmensliche Anforderungen.

Der Berichterstatter des „Berl. Lok.-Anz.“ teilt
vom Schlachtfeld mit:

„Was unsere Schützen, unsere Maschinengewehre
und Geschütze in den Kämpfen des 23. April auf dieser
Strecke hingeworfen haben, übersteigt das Maß jeder
Vorstellung. In diesen Kolonnen und Welle um Welle
waren die Stürmer vorgekommen, der alte Bogen,
daß sie mit ihrem tagelangen wilden Feuern die Ab-
wehrkraft der Unrigen völlig erschüttert hätten, fälen
sie auch diesmal wieder zu verblenden. Sie haben
ihren Irrtum mit Beinahehundert von toten und to-
dewunden Kämpfern gebüßt. Aus Erdtrümmern und
Sprengtrümmern wuchsen dort, wo die Stellungen kaum
noch erkennbar waren, unsere dreifachen und halber-
schütteten Helden auf: Maschinengewehre waren wie
hingezaubert auf Erdhaufen, Betonblöcke und Brust-
wehren, und ein vernichtendes Feuer warf die Stür-
mer hin, so daß sie oft ausgerichtet, wie sie stürm-
ten, in Reihen auf dem Vorfeld lagen."

Der Krieg zur See.

Deutscher Torpedobootsangriff auf Dänischen.

Berlin, 25. April. (Amtlich.) Torpedoboots des
Marinekorps unter dem Befehl des Kapitänsleutnants
Almann griffen in der Nacht vom 24. zum 25. April
Festung und Reede von Dänischen an. Auf 3000
Meter Entfernung wurden 350 Sprengpatronen gegen
die Hafenanlagen gefeuert, die durch Leuchtgeschosse
erhellten wurden. Die Erwiderung des Feuers durch
die feindlichen Küstenbatterien blieb wirkungslos. Nach
der Beschießung wurde das Fahrwasser nach feindlichen
Bewachungstreitkräfte abgesehen. Hierbei kam es zu
einem kurzen Gefecht mit zwei anscheinend französischen
Torpedobooten, von denen eins durch Torpedotreffer
versenkt wurde. Ein gleich darauf angegriffenes an-
deres Torpedoboot wurde durch Artillerie ver-
nichtet. Versuche, die Überlebenden der beiden versen-
kten feindlichen Fahrzeuge zu retten, mußten aufgegeben
werden, da von Land heftiges Geschützfeuer eingesetzt
wurde. Alle eigenen Boote sind ohne Beschädigungen oder Ver-
luste zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Das größte Kriegsschiff der Welt.

Ehonor Blätter melden aus Washington den Sta-
tusbau des größten Kriegsschiffes der Welt, des
Liederbrechungs „New Mexico“ von 32 000 Tonnen
Wasserdrängung.

Unsere U-Boote haben für derartige Kolosse be-
sonderes Interesse und hoffen, daß er sich nicht nach
englischem Muster verhalten, sondern offen und frei
auf dem Kampfplatze erscheinen wird. Warmer Be-
grüßung kann er sicher sein.

Schärfere Einziehung der Reklamierten.

Das Kriegsamt hat Anordnung getroffen, daß aus
unserem gewaltigen Reklamiertenheer, über das wir
noch in der Heimat verfügen und das unser Feldheer
von 1870 um ein Mehrfaches übersteigt, eine größere
Zahl für den Heeresdienst im Felde wieder freigemacht
und in der Kriegswirtschaft durch Hilfsdienstpflichtige
und Frauen ersetzt wird. Bei dieser Gelegenheit soll

auch ein Austausch zwischen Feld und Heimat stattfinden,
so daß ältere verheiratete Facharbeiter, beson-
ders Familienväter — soweit die militärischen Inter-
essen es zulassen — aus der Front herausgezogen
und der heimatischen Kriegswirtschaft wieder zugeführt
werden.

Ferner ist im Einvernehmen mit der obersten
Heeresleitung beabsichtigt, zur Steigerung unserer
Kohlenproduktion dem Bergbau weitere Kräfte aus dem
Heere zuzuführen gegen Ersatz aus der Heimat. Dieser
Ersatz kann nur aus der Kriegsindustrie entnommen
werden.

Von den in Verfolg vorstehender Maßnahmen not-
wendigen Einziehungen Reklamierter, mit denen in der
Industrie bereits begonnen ist, bleibt die Landwirtschaft
vollkommen unberührt.

Die stellvertretenden Generalkommandos sind an-
gewiesen, die Unternehmer rechtzeitig von den bevor-
stehenden Einziehungen zu unterrichten, damit für
Ersatz der Arbeitskräfte Vorsorge getroffen werden
kann. Eine scharfe Nachprüfung, ob nicht einzelne
Betriebe mit Reklamierten überfüllt sind, geht mit
den angeführten Maßnahmen Hand in Hand. Die
Beistellungs- und Einberufungsausschüsse nach dem
Hilfsdienstgesetz werden Gelegenheit haben, das Her-
ausziehen der Reklamierten durch rechtzeitige Ueber-
weisung von Hilfsdienstpflichtigen nachdrücklich zu
unterstützen.

Immer wieder: Englischer Völkerrechtsbruch.

Die Herrschaften werden bereits wehleidig.

Die Engländer machen jetzt bereits in wehleidig-
em Klagen über Deutschlands U-Boote. Die bisher
stets durchgehaltene Freiheit ist ihnen verloren ge-
gangen. Eine Kundgebung der englischen Admiralität
sagt:

Am 17. April abends wurden die Lazaretttschiffe
Donagel (1885 Br. Reg. No.) und Canfranc (2687 Br.
Reg. No.) ohne Warnung torpediert, während sie Be-
wunderte nach britischen Häfen bringen sollten. Wegen
der Gefährdung der Deutschen, Lazaretttschiffe ohne
Warnung zu torpedieren und im Hinblick auf den Um-
stand, daß Unterscheidungsmerkmale und Beleuchtung
derartiger Schiffe in einem allzu auffallenden Ziel
für die deutschen U-Boote machen würden, war es
nicht länger auszuhalten, unsere Lazaretttschiffe in der
bisherigen Weise kennzeichnen zu lassen. Obwohl also
diese Schiffe Bewunderte beförderten, waren sie ange-
wiesen in keiner Weise als Lazaretttschiffe zu erkennen.
Beide Schiffe wurden durch Kriegsschiffe begleitet. Do-
negal beförderte leicht verwundete Engländer, wovon
29 Mann und außerdem 12 Mann der Besatzung ver-
mählt wurden. Sie sind vermutlich ertrunken. Canfranc
beförderte 234 verwundete englische Offiziere und
Mannschaften und 167 verwundete deutsche Gefangene.
Außerdem einen ärztlichen Stab von 52 Personen. Der
Dampfer hatte eine Besatzung von 123 Köpfen. Von
diesen wurden vermählt: zwei verwundete englische Of-
fiziere, 15 verwundete englische Soldaten, ein Mit-
glied des ärztlichen Stabes, fünf Mitglieder der Be-
mannung, vier verwundete deutsche Offiziere und zehn
deutsche Soldaten. Englische Patrouillenschiffe haben
152 deutsche Gefangene gerettet auf die Gefahr hin,
selbst torpediert zu werden. Die ungeschickliche und un-
mensliche Kriegsführung der Deutschen gegen Handels-
schiffe ist seit einiger Zeit auch gegen Lazaretttschiffe
gerichtet worden, welche die Flotte des Roten Kreuzes
führen und sich im übrigen vollkommen in Ueber-
einstimmung mit den Bestimmungen der Haager Kon-
vention befinden. Dieser Mißbrauch der Freiheit hat
die Welt in eine Lage versetzt, die ohne Beispiel
in der zivilisierten Kriegsführung ist. Sie kann weder
durch irgend eine Verletzung des internationalen
Rechts gerechtfertigt werden, noch durch die ent-
behrliche Betonung der Kriegsnötigkeit."

Toller können die Herrschaften es kaum noch tre-
ben. Sie fahren also Bewunderte ohne Lazarett-
zeichen, ganz wider jedes Völkerrecht, und dann jam-
mern sie die Welt an, daß diese Schiffe versenkt wor-

den sind. Ein kühneres Verbrechen gegen die
Wunden als dieses kann man sich nicht denken.

Die Russen in Frankreich.

Meister der Kunst, andere Völker für sich blu-
zu lassen, waren von jeher die Engländer. Aber
hierin sind die Franzosen ihre gelehrigen Schüler
worden. Das zeigt sich jetzt wieder bei der Offi-
sive. An den schwierigsten Angriffspunkten wurden
Fremden angelegt, die Schwarzen als Kanonens-
in der Champagne, die Russen gegen die starke
mont-front nordwestlich Reims, wo sie sich tag-
schlugen.

Russen werden die

Russen merken, wozu sie nach Frankreich

gekommen sind. Erst mit Jubel begrüßt, als Völker
der heiligen Einheit, und eingesetzt an einem ruh-
frontteil zum Anlernen, vergießen sie jetzt ihr
für die Phrase von der einheitlichen Entente-Fre-
sogar scheinen die Russen rechtzeitig Bunte gero-
und wenig Begeisterung für den Stellungswechsel
zeigt zu haben, andernfalls wäre die Einschlebe-
der russischen Regimenter in französische Marschkol-
nen wohl nicht nötig gewesen.

Man wird kaum fehlgehen in der Annahme,
nimmere russische Reitzungen noch hervorheben
den, daß russischen Soldaten die Ehre zuteil wur-
für Frankreichs und Englands Ruhm in der vord-
sten Linie sterben zu dürfen.

Oesterreich und Rußland.

Oesterreich will kein russisches Gebiet.

Unter dem Titel „Antwort an die Sozialdem-
kraten“ veröffentlicht das dem Ministerium des Ausw-
nächstehende Fremdenblatt einen Beitrag, aus dem
folgende Gedanken, anknüpfend an das sozialisti-
Verlangen nach Verzicht auf Annexionen, von größ-
tragweite sind:

„Wenn die Öffentlichkeit ... eine neue Er-
rung hören möchte, so kann ihr gesagt werden, daß
unsere Monarchie absolut keine aggressiven Pläne gegen
Rußland hat und auch nicht beabsichtigt, ihr Geb-
auf dessen Kosten zu erweitern."

Weiter aber betont der Artikel des österreichi-
Regierungssprechers ausdrücklich: „Wir sind nicht
nur entschlossen, durchzuhalten, sondern fühlen wir
auch militärisch und wirtschaftlich stark genug, um
Kampf auszusuchen, und die Feinde, die uns zu dieser
nötigen, niederzuzwingen."

Schon wieder 50000 Tonnen.

Große Erfolge — geringe Verluste.

Kaum haben wir die letztwöchige Aufrechnung der
U-Boot-Erfolge mit ziele 150 000 Tonnen versenkten
feindlichen Schiffsraumes hinter uns, da kommt an-
bereits wieder die Meldung von der Versenkung von
60 000 Tonnen im Mittelmeere und eine weitere Mel-
dung über die Versenkung eines ganz großen ameri-
kanischen Riesendampfers „Mongolia“ von 13 500 To-
nellen.

Ueber die Erfolge unserer U-Boote
führte der Reichsmarinestabschef v. Capelle am Ten-
nerstag im Hauptauschuß des Reichstages u. a. aus:

Wie bisher steht der U-Bootkrieg unter dem Zeichen
großer Erfolge — geringer Verluste. Auch für April
ist nach den bisherigen Meldungen ein günstiges Er-
gebnis zu erwarten. Die mit mathematischer Sicher-
heit erfolgende Zusammenfassung des unseren Gegen-
nern zur Verfügung stehenden Schiffsraumes, die hier-
durch bedingten steigenden Lebensmittelpreise, der
wachsende Mangel an Kohlen, Erz und Grubenholz
kann sich bereits in schärferer Form. Die Marine hat
bisher alle Erwartungen, die sie auf die Verhängung
der Seesperre gesetzt hatte, voll und ganz erfüllt ge-
und zweifelt nicht, daß England in absehbarer Zeit ge-
zwungen sein wird, die notwendigen Konsequenzen dar-
aus zu ziehen.

Im Laufe der Debatte führte der Staatssekretär
weiter aus, die Lage werde von Tag zu Tag für uns

Fein gesponnen.

Eine Erzählung vom Balkan von Adolf Blahut.

23. (Nachdruck verboten.)

Calins Brief an Martha fuhr fort:

„Nicht verheiratet Tag und Nacht, und noch immer
hört sich der mühselige Rebell nicht, der das Verschwinden
seiner Stimme verhält. Sechs Wochen bin ich schon meiner
Freiheit beraubt; sechs Wochen, das macht zweihundertvierzig
Tage. Mit welchem Recht kreicht man diese Zeit aus mei-
nem Leben, die ich nützlich für mich und die anderen
hätte ausfüllen können? Wahrhaftig, bestände man nicht ein
wenig philosophischen Gleichmut, man könnte diese Unbill
nicht ertragen."

Wie schmerz es mich, Ihnen trübe Gedanken zu ver-
ursachen. Sie haben ein vornehm, mitleidiges Herz, das
beweisen mir Ihre Worte. Ich habe die Wärme, die Ihr
Schreiben an mich atmet, nicht mißverstanden. Sie sind
nicht soan Calin, sondern dem unschuldigen selbsten Ge-
fangenen, dem einen für diese. Aber Mitleid zu erregen,
schmerzt den stolzen Mann — dort am Heften, wo er zu
heuen geträumt und gehofft hat. Die Trautmanns des
Lebens, wenn Sie wollen. — Noch einmal die Verheir-
tung, daß mich Ihre Worte sehr erheitert haben.

Ihr ergebener Soan Calin.

Madame Roe frohlockte im Stillen. Daß sie nicht von
jeher eine Abneigung gegen Calin gehabt ist, der Anblick
nicht ein treuer Berater gewesen, hat sie nicht Recht behal-
ten mit ihrer Ansicht, daß man dem aus dem Volke Stam-
menden auch dann nicht unbedingt Vertrauen schenken
darf, wenn er sich große Mühen erworben hat? Was
nützte aber das alles, da Marthas Mitgefühl für Calins
Verweilen und seelisches Leid mit jedem Tage anwuchs?
„Mitleid ist eine heilige Brücke zur Liebe," sagte sie sich,
„und diese Brücke muß ich verheben." Sie suchte und fand
die Gelegenheit, mit Toporeanu unbemerkt eine Be-
sprechung abzuhalten.

Toporeanu setzte sich dabei, wie immer, sehr höf-
lich.

Madame, ich habe den armen Calin für unschuldig
das wird sich früher oder später erweisen. Bis dahin aber

werde ich Fräulein Martha bedrückt haben. Das „Wie“
überlassen Sie mir."

„Ja, das ist allerdings richtig. Aber auch ich möchte
gern dabei mithelfen. Ich habe eine Idee. — Hören Sie,
lieber Toporeanu, es heißt, der Untersuchungsrichter sei
von der Schuld Calins überzeugt. — Ich natürlich bin es
auch, trotzdem Sie behaupten, daß er unschuldig ist. Könnte
man nicht ein zufälliges Aufkommen treffen des Richters
mit Martha veranlassen? Gehen Sie den Herrn?"

„Wahrhaftig, ein guter Gedanke! Ich verstehe, was
Sie meinen. Das würde mir die Sache erleichtern. Ich
kenne den Herrn und würde ihm einen Wink geben, bei
Ihnen einen Besuch abzustatten."

„Sehr gut, aber erst nächste Woche, da ich mein Mann
auf seinem Gut in der Moldau, wie Sie wissen."

„Wie Sie wünschen, Madame!"

Stillschlief war außer Dinge. Nur zeitweilig überfiel ihn
eine Furcht, das Spiel könnte aufdeckt werden; oft besiel
ihn auch Reue, die schärfste er aber leicht ab. Wer hat
ihn auf den Gedanken des jüdischen, aber auch insamen
Streiches gebracht? Toporeanu! Er ist der Urheber, er hat
das größte, ja das einzige Interesse an der Sache, darum
mag er auch die moralische Verantwortung tragen, sich ge-
fällig von seinen eigenen Vorurteilen befreien lassen.
Wenn er, Stillschlief, es recht erwägt, ist er selbst im Grunde
das Opferlamme, — er hätte in erster Linie unter der Ent-
deckung zu leiden, und der Lohn für das Plotten und Man-
agen hat vorläufig ein paar Dunder hundert Franken.
Blickt man sich um, so ist freilich klar, wenn er eine solche Frau
heimgeführt hat. Es wird so in seinem Interesse liegen,
daß ich recht weit von hier, etwa in Paris, mein Lager
aufschlage. —

Der Untersuchungsrichter machte im Hause Clusbeden
seinen ersten Besuch. Madame Roe bedachte lebhaft, daß
Ihr Gatte gerade abwesend sei. Martha ergriff mit Freu-
den die Gelegenheit, aus demselben Munde die Wahrheit
über den Stand der Calinschen Angelegenheiten zu hören.
Der Untersuchungsrichter, ein Mann mit sanftem Blick und
wäcker, warmer Stimme, sprach leise, langsam, einbrin-
lich. Er konnte sehr Anlaß nehmen, sich auf und ab zu
bewegen, ein großes Maß von Sympathie für Calin durch-
schimmern. Er sprach wie ein sanfter, milder Geist, der die

Schwächen der menschlichen Natur kennt und beargwöhnt, und
für jeden Schritt abseits vom Wege des Guten einen erklä-
renden entzückenden Grund anführt. Er war von
der Wichtigkeit seiner Aufgabe des Falles Calin fest über-
zeugt, und das lag aus jedem seiner Worte hervor, das
zeigte sich auch in seinem Blick, seinem Mienenpiel. Und
so trat er, ohne es zu ahnen, mit jedem Worte in die Seele
des jungen Mädchens. Martha hatte anfangs Einwände
gefunden, dann war sie stumm geblieben, regungslos nahm
sie jedes Wort in sich auf.

Als der Herr sich zum Gehen anschickte, konnte sie
seinen Gruß nur mit Mühe erwidern. Tonlos kam es von
ihren Lippen:

„Es war mir ein Vergnügen!"

Der Mutter frampfte sich das Herz in tiefem Schmerz
zusammen, als sie ihre geliebte Martha unter der Entzück-
ung förmlich niederbrechen sah; aber sie tröstete sich: das
geht vorbei, es ist schmerzhaft, aber auch notwendig, weil
bei mancher Krankheit die rettende Operation.

Der erste Schmerz wurde bei Martha durch eine sich
einschleichende Traurigkeit gemildert. Sie vernahm
leicht niemanden, nicht den Vater, nicht Martha; alle Men-
schen waren ihr gleichsam in den Hintergrund entzückt.
Einige Tage ging sie wie eine Nachtwanderin umher. Nach
und nach erholte sie sich von dem furchtbaren Eindruck, den
die überzeugungsstarken Worte des Untersuchungsrichters
hinterlassen hatten. Sie hatte nur noch Interesse für ihre
Väter. Tag und Nacht konnte man sie an ihrem Schreib-
tisch in Studien vertieft sehen. Die Mutter beobachtete Ma-
rtha sehr scharf und verfuhrte es auf weiten Umwegen
langsam, in ihr das Interesse an der Zukunft wieder zu
erwecken. Und es gelang ihr auch teilweise. Allmählich, so
selbst und reger war der Anteil an den äußeren Vorgän-
gen nicht wie früher.

Einmal konnte Madame Roe es sogar schon wagen,
nach langer Zeit mit Martha von Toporeanu zu sprechen,
indem sie dabei andeutete, wie sehr der arme junge Mann
darunter leide, daß einige unter seinen Bekannten, an de-
ren Meinung ihm so viel liege, des irdigen Glaubens seien,
er hätte Calin im Duell erschossen wollen; Toporeanu
sehnlichster Wunsch sei es, auch Martha über die Sach-
lage Aufklärung zu geben.

den gegen die ... nicht denken.

Frankreich.

Der für sich blühende ... aber ... Schuler ... der bei der ... stellten wurden ... als Kanonen ... die die ... so sie sich ...

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Der Besorgnisse in der Munitionsfabrikation.

Das Pariser „Journal“ meldet aus Petersburg, französische, nach Russland gerichtete Munitionsmittel, ein Sozialist, werde sich hauptsächlich gegen die Arbeiterorganisationen und der Produktionsvermehrung beschäftigen, da die Industrie für Vorratshaltung zu den schwersten Belastungen Anlaß gebe. Es sei erwiesen, daß in den Fabriken die Arbeiter nur noch vier Tage wöchentlich arbeiteten. Das Wort „Freiheit“ habe sie verfallen.

Amerika sendet „silberne Ängeln“.

Die diese den Engländern anscheinend ausgegangen sind:

Der amerikanische Schatzsekretär Mc Aldoo gab dem britischen Botschafter eine Schatzung über 200 Millionen Dollar — circa 800 Millionen Mark.

Man erwartet natürlich, daß dieser fette Betrag sofort an amerikanische Lieferanten zur Bezahlung der Munitionslieferungen weitergegeben wird.

Englands Angst vor der Wahrheit.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet: Auf eine Frage erklärte der Unterstaatssekretär des Krieges, daß 28 Zeitungen des Vereinigten Königreiches die Wahrheit nach dem Auslande verhehlen sei.

Friedens-Brügel in London.

Die aus London berichtet wird, fand im Viktoriapark am 18. April eine Demonstration für den Frieden auf der Basis von Unterhandlungen, die aber gestört wurde. Der Aufzug, an dem 1000 Personen teilnahmen, wurde von Gardener, Mitglied des Grafschaftsrates, geführt. Frau Despard, Schwester des General French, und Frau Sylvia Law (die große Suffragette) waren gerade im Moment, als der nationalsozialistische deutsche Feind auf die Demonstranten einströmte, die immer zerstreut, die Instrumente des Musikkorps in die Luft und verschiedene Demonstrationen mifflanden. „Wer will Frieden, während wir am Siege sind?“ rief man allenthalben. Die Polizei mußte die Menge des Aufzuges in Schutzhaft nehmen.

Kleine Kriegsnachrichten.

China's offizielle Kriegserklärung an Deutschland soll nahe bevorstehen.

In Dänemark steht ein Beschluß bevor, wonach die in Gestalt von Gas und Elektrizität sowie in Form nicht mehr für Beleuchtung Verwendung zu dürfen.

Der Oberkommandierende der polnischen Legion Joseph Pilsudski, lehrt zum Dienst in der polnischen Legion zurück. Der Vorkämpfer der Warschauer Militärs, Herr Franz Radziwiłł, tritt in die polnische Armee ein.

In Persien ist ein Aufstand ausgebrochen, der gegen die russische Besatzung richtet.

Die deutsche Regierung hat der englischen mitgeteilt, daß die deutsche Regierung, wenn Gefangene auf Hospitalsschiffe gebracht und der Gefahr des Ertrinkens ausgesetzt würden, die schärfsten Gegenmaßnahmen anordnen werde.

Die russischen Arbeiter und der Friede.

Die Agitation dafür mehr sich.

Der Schweizerische Pretelegraph meldet nach Moskau: Das zum Teil vom Arbeiter- und Soldaten-Ausschuss (Wojennyj) Organ unterstützte neue Regime (Wojennyj) (Arbeiterzeitung), das bisher noch in innerpolitischen Angelegenheiten eine gemäßigte Haltung eingenommen hat, fordert zur Verwirklichung der Volksversammlungen und Arbeiterzusammenschlüsse in ganz Russland auf, um den Frieden zu sichern. Das Blatt schreibt: Man möge überall von revolutionärer Regierung verlangen, daß Verhandlungen mit den Arbeitern angestrengt würden, um den Krieg des Friedens, gestützt auf demokratischer Grundlage, auszuarbeiten.

Dazu bemerkt der Berichtshatter des Mailänder Blattes „Corriere della Sera“, es liege auf der Hand, daß diese politische Agitation dazu beitrage, die Kriegführung Russlands zu erschweren.

Politische Rundschau.

— Berlin, 26. April.

Der König von Dänemark hat gestern Abend eine Reise nach Kopenhagen angetreten.

Das luxemburgische Ministerium Thon hat dem rechts gerichteten Ergebnis der letzten Wahl in Belgien vollzogen.

Generalsobst Ludwig Freiherr von Falken wurde zum Nachfolger Bissings zum Generalmajor von Belgien ernannt.

Schweden: Ernährungsrevolte der Soldaten.

Die Wehrungsnot des nächsten Jahres wirkt ihre Wirkung vor uns: Es gärt unter den schwedischen Soldaten. Die Ursache hierfür ist hauptsächlich das schlechte Essen. Die Bewegung nahm einen ersten Charakter an, als häufig Disziplinvergehen statt. Oberst Raut vom Gotha-Regiment trat den Soldaten entgegen, die an einer sozialdemokratischen Versammlung teilnahmen, und beschloß ihnen, umzuverteilen. Nach dem Abgang der Soldaten wurde der Befehl gegeben, die Soldaten in Schutzhaft zu nehmen, um die Wehrungsnot zu verhindern.

Ausgang zu verhindern. Der schwedische ... und ... die Soldaten in geschlossenen Trupps durch die Stadt Stockholm von einer anwachsenden Volksmenge begleitet.

Schweden hat die volle Einstellung jeder Lebensmittelzufuhr in Aussicht genommen.

Ein Aufruf Groeners an die Munitionsarbeiter.

Der Chef des Kriegsamtes General v. Groener wendet sich erneut an die Rüstungsarbeiter. Es heißt in seinem Aufruf:

Unser Heer braucht Waffen und Munition! Habt Ihr nicht Hindenburgs Brief gelesen? „Eine unfähbare Schuld nimmt derjenige auf sich, der in der Heimat feiert, statt zu arbeiten. Für Eure Schuld müßten unsere Feldgrauen bluten!“ Ein Hundstott wer streift, solange unsere Heere vor dem Feinde stehen! ... Die schlimmsten Feinde stehen mitten unter uns — das sind die Kleinmütigen und die noch viel Schlimmeren, die zum Streik hegen. Diese müssen gebrandmarkt werden vor dem ganzen Volke diese Verräter am Vaterlande und am Heere. Ein Feigling, wer auf ihre Worte hört. Leset im Reichsstrafgesetzbuch, was § 89 über den Landesverrat sagt.

Ihr seid nicht weit vom Ziel. Es geht uns Dasein unseres Volkes.

Im Reichstage im Hauptausschuß hatte General Groener am Donnerstag erneut betont:

„Ich verlange, daß die Streiks aufhören! Es gibt keine Streiks mehr, und wir werden rücksichtslos gegen die Drahtzieher vorgehen. Und wir werden diese politischen Landesverräter treffen mit der ganzen Macht des Gesetzes (Bravos)! Aber wenn wir von den Arbeitern verlangen, daß sie bei der Arbeit bleiben und daß sie unentwegt bis zum glücklichen Ende des Krieges auf jeden Streik verzichten, und zwar aus innerer Überzeugung verzichten, — und dazu müssen sie aufgeklärt werden.“

Die Gewerkschaften aller Rüstungen, und zwar jetzt auch die freien, haben Aufruf und Kundgebungen gegen die Streikereien erlassen.

Österreichischer Kriegsbericht.

Die russische Artillerie forderte an mehreren Stellen das Vergeltungsfeuer unserer Geschütze heraus. Keine besonderen Kampfergebnisse.

Italienischer und Südostlicher Kriegshauptplatz. Unverändert.

Der Stellvertreter d. Chefs d. Generalstabes von Hoeser, Feldmarschalleutnant.

Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, den 26. April 1917.

Das Preussische Abgeordnetenhaus beendigte heute seine Sitzungen. Nach einer kleinen Aussprache über die Einheitskurzschrift bearbeitete man die Anträge über

Disziplinarverfahren.

Es handelte sich um einen Antrag Althoff (nll.) wonach die im Disziplinarwege gegen Beamte verhängten Strafen nach Ablauf einer angemessenen Frist in den Personalakten gelöscht werden sollten. Der Ausschuss hat sich eingehend mit dem Antrage beschäftigt und ihm im wesentlichen zugestimmt. Derselbe Beschlusse soll auch auf Lehrer zutreffen.

Mit zur Beratung steht ein Antrag Bartscher (Ztr., D. l. u. s. B.), Anordnungen zu treffen, daß von nachteiligen Eintragungen in den Personalakten den Beamten Kenntnis und Gelegenheit zur Abänderung gegeben und ihnen auf Wunsch auch Einsicht in ihre Personalakten gewährt wird. Ein Antrag Jüst (nll.), Dr. Liepmann (nll.) verlangt ebenfalls, daß von solchen Eintragungen den Beamten Kenntnis gegeben wird, und daß auf Verlangen ihnen gestattet wird, von der Eintragung Kenntnis zu nehmen.

In der Aussprache hoben die Antragsteller die in ihren Anträgen bereits zum Ausdruck gebrachten Gründe erneut hervor.

Die Anträge gingen schließlich wieder an den Ausschuss zurück.

Das gleiche Geschick widerfuhr dem Antrage auf Abschaffung der Militärdienstzeit auf das Befoldungsdienstalter.

Den Schluss bildeten unbenutzte Bittschriften aus dem Gebiete des Beamtenwesens.

Eine Petition des Verbandes der katholischen Arbeitervereine auf Mehrleistung der Unternehmer bei der Knappschicht wurde der Regierung zur Erwägung überwiesen.

Eine Petition aus Paderborn unterzeichnet von mehreren Lehrern, die an die Regierung als Material.

Freitag: Kleine Vorlagen.

Schluss: 5 1/2 Uhr.

Scherz und Ernst.

1. Muhammadaner und Deutsche in Java. Daß die Kolonialholländer auf Java nach wie vor Deutschen feindlich sind ist bekannt. Sie würden sich wahrscheinlich auch längst an unseren fleißigen Landkulturen vergreifen haben, wenn sie nicht vor den Einheimischen, den Javanen, Angst hätten, die als Muhammadaner nach wie vor zu Deutschland halten. Ein kleiner Vorfall aus jüngerer Zeit, von dem die „Deutsche Wochenschrift“ für die Niederlande“ berichtet, hat das wieder bestätigt. Der mutige Muhammadaner Ahmed Abdurrahman, der die f. Jt. von den (durch England bestochenen) Arabern ermordeten deutschen Seeleute auf ihrem Zuge von Mekka zu den Türken begleitet hatte, ist den Arabern auf der „Rohrd“ glücklich entronnen und nunmehr auf einem niederländischen Schiffe, das Westafrika zurückzuführen, nach Surabaja auf Java zurückgeführt. Dort wurde er von seinen einheimischen Glaubensgenossen und vom deutschen Konsul sehr herzlich empfangen. „Die niederländische Regierung hat gegen ihn keine Untersuchung eingeleitet“ so lautet der aus Java stammende Bericht. Nach der Auffassung der Kolonialholländer müßte der deutschfeindliche Mann eigentlich bestraft werden, daß er sich nicht hat „ermorden lassen“!

Humoristisches.

Der kranke Vater. „Der Stabsarzt, heute hätte ich mich schon wieder so kräftig, daß ich ein Glas Bier trinken möchte.“

„So — das ist ja sehr erfreulich — es war“ antwortete aber doch lieber, wenn Sie sogar die Kraft in sich fänden — kein Glas Bier zu trinken.“

Zur Eierverjorgung.

Pro Huhn jährlich 30 Eier.

Die Grundzüge der Eierverjorgung vom 12. August 1916 legen den Hühnerbestand vom 1. Dezember 1916 zugrunde. Davon werden 80 Prozent als Legehühner, 20 Prozent als Hähne und alte Hühner „angefprochen“. Von dem als Legehühner angenommenen Bestande glaubt man durch geeignete Sammel-einrichtungen vom Hühner jährlich 30 Eier erfassen zu können, was sicher nicht zu hoch gegriffen ist, da ein Huhn von Durchschnittsleistung selten weniger als 80—100 Eier im Jahre legen wird.

Mit dieser als erfassbar angenommenen Eiermenge ist

zunächst der Bedarf von Heer und Marine sowie der Sonderbedarf der Kranken und Lazaretts sicherzustellen, so daß nach deren Befriedigung auf den Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung ein Jahresdurchschnitt von 26 Inland-Eiern zur Verfügung steht. Damit ist nun aber durchaus nicht gesagt, daß nur alle 14 Tage ein Ei gegeben werden darf und kann; denn wenn es einem Bundesstaat durch geschickte Organisation gelingt, mehr als die 30 obligatorischen Eier vom Huhn zu erfassen, so hat er dadurch die Möglichkeit zu einer besseren Eierverjorgung der Bevölkerung.

Die Berechnung und Verteilung der von den einzelnen Bundesstaaten auf Grund der abzuführenden Eier erfolgt nach der Bestimmung der Reichsstelle für Nährmittel und Eier, dagegen bleibt den einzelnen Bundesstaaten vollkommen überlassen die weitere Verteilung

der ihnen zugewiesenen Eier. Sie werden daher in der Begeperiode mehr Eier ausgeben können und wollen wie im Winter und dadurch eine Fürsorge für den Winter ermöglichen oder gegebenenfalls auch selbst durch Konservierung für die Wintermonate eine Reserve schaffen können.

Bei der „Erfassung“ der Eier wurde es im allgemeinen zweckmäßig erachtet, von einer Anwendung von Zwang gegen die Geflügelhalter möglichst abzusehen, da dieser die dringende Gefahr einer Herabminderung des Geflügelbestandes in sich birgt und man erwarten kann, daß geschickte Aufzuchtorganisationen die Erfassung der Eier auch so gelingen wird.

In den verschiedenen Landesstellen haben sich natürlich verschiedene Arten der Eierfassung entwickelt, von denen

die Sammlung durch angestellte Verkäufer die verbreitetste ist. Hierbei wird für jeden der vom Kommunalverband selbstgestellten Bezirke ein Verkäufer bestellt, welcher die Verpflichtung hat, jeden Geflügelhalter seines Bezirkes mindestens einmal zu besuchen. Die aufgelaufenen Eier hat er restlos an die Sammelstellen des Kommunalverbandes abzuliefern, welche sie ihrerseits der Eierstelle des Regierungsbezirkes zuzuführen hat. Mangelhafte Erfolge eines Verkäufers haben Entziehung der Aufstellung als solcher zur Folge.

Sehr bewährt haben sich auch die freiwilligen Sammelstellen durch Schulkinder unter Leitung der Lehrer, der Hausfrauen- und bayerischen Frauenvereine, landwirtschaftlicher Orts-, Berufs- und Abfahrvereine, ländlicher Darlehnskassen, Eierverteilungsvereine usw., wobei sich die Gewährung kleiner Sammelprämien in irgendeiner Form als wirkungsvolles Mittel zur Erhöhung des Sammelerfolgers erwiesen haben. Selbstverständlich übernehmen die freiwilligen Sammelstellen alle Pflichten der bestellten Verkäufer, sowohl betreffs der Sammlung wie der Ablieferung.

Eine dritte Form der Eierfassung ist der Verkauf durch den freien Handel, welcher natürlich der besonderen Genehmigung bedarf und sich an die Bestimmungen der Eierstelle des Kommunalverbandes oder des Regierungsbezirkes hinsichtlich der Preise, der Aufzeichnung und der Abgabe über die gesammelten Mengen und ihre Ablieferung streng zu halten hat, im übrigen aber innerhalb des Kommunalverbandes frei auslaufen darf.

Die süddeutschen Bundesstaaten endlich haben das

Verfahren der Eierfassung

gewählt. Hierbei legen die oberen Verwaltungsbehörden immer wieder die ihnen auferlegte Eierlieferungsmenge auf die unteren Stellen bis herab zur Gemeinde nach Maßgabe des Hühnerbestandes um. Den Gemeinden bleibt es überlassen, auf welche Art sie die Geflügelhalter zur Abgabe der Eier anhalten will, jedoch müssen sie ihrer Eierlieferungsfrist bis zu einem bestimmten Termine nachkommen.

Totales.

Für die Großstädter auf dem Lande sind besondere Ernährungsbestimmungen getroffen worden. Sofern die Kinder bei Selbstverjorgung Aufnahme finden, sind sie als zu deren Haushalt gehörig anzusehen und nach dem für Selbstverjorgung geltenden Grundsatze zu behandeln. Bei Inanspruchnahme von Getreide, Hülsenfrüchten und Kartoffeln ist den Landwirten zur Ernährung der Kinder die erforderliche Menge in gleicher Weise zu belassen, wie für Angehörige ihrer Wirtschaft. Für die Inanspruchnahme der Nachweise, daß der Landwirt sich verpflichtet hat, Stadtkinder in seinem Haushalt aufzunehmen. Der Fleischbedarf ist aus dem dem Selbstverjorgung aus Haushaltungen zur Verfügung stehenden Fleisch zu decken. Möglichenfalls kann die Erlaubnis zu weiteren Haushaltungen erteilt werden. Die Landwirte erhalten für die Kinder, sowie sie nicht aus Selbstverjorgungsvorräten zu versorgen sind, Lebensmittelkarten, welche am Landbauernhof abgeholt sind.

Bierstadt. Herr Eduard Kunkel aus Verden a. Nh., ist vom Herrn Kammerherren Landrat von Heimbürg als Rechner der Gemeinde Bierstadt bestätigt worden.

Bierstadt. Es kamen heute 360 Gramm Fleisch auf den Kopf der Bevölkerung zur Verteilung. 250 Gramm fallen davorn auf die Reichsleischkarte und 110 Gramm gelten als Zusatzfleisch.

Bierstadt. Am Montag kommen zur Verteilung: je 200 Gramm Graupen auf die Person (ausgeschnitten wird Folge 12), 90 Gramm Gries (Folge 13) und 150 Gramm Hafermehl (Folge 14) der Kolonialwarenkarte.

Die Lage des Arbeitsmarktes im Monat März.

Für die Lage des Arbeitsmarktes im abgelaufenen Berichtmonat ist das stärkere Hervortreten der Einwirkungen des Hilfsdienstgesetzes bezeichnend. Die Zahl der Vermittelungen für militärische Stellen war trotz der Beschränkung auf die Altersklasse von 48-60 beträchtlich. Ebenso konnten den Zivilbehörden und hauptsächlich den kriegsindustriellen Betrieben aus den Reihen der Hilfsdienstpflichtigen und den freiwillig Gemeldeten zahlreiche Arbeitskräfte zugeführt werden. Das Gesamtbild des Arbeitsmarktes gleicht dem des Vormonats. In der Landwirtschaft blieb infolge der Ungunst der Witterung die Nachfrage hinter den Erwartungen zurück. Das Hof- und Stallpersonal konnte mit den vorhandenen Kräften und durch Gefangene besetzt werden. Der Bedarf an Gärtnern und Gartenarbeitern trat stärker hervor. Im Metallgewerbe und in der Munitionindustrie hielt die starke Nachfrage nach Facharbeitern an. Die vorhandenen Stellensuchenden wurden glatt aufgenommen. Das Holzgewerbe hatte gegen den Vormonat einen Rückgang der gemeldeten Stellen und der Stellensuchenden zu verzeichnen. Tapezierer, Polsterer und Sattler hatten reichlich Arbeitsgelegenheit. Im Nahrungsmittelgewerbe fanden Bäcker und Metzger namentlich bei militärischen Behörden in größerem Umfang Stellung. Ebenso wurden Schneider und Schuhmacher stark angefordert und konnten zum größten Teil zur Verfügung gestellt werden. Backer und Auslaufer fanden leicht Unterkommen. Das Gastgewerbe bot den Arbeitnehmern ausreichend Gelegenheit in dauernde Stellung zu kommen. Das Überangebot von jugendlichen Arbeitern erhöhte sich beträchtlich. Die kaufmännischen und Büroberufe weisen immer noch einen bedeutenden Überschuss an schlecht ausgebildeten hauptsächlich weiblichen Arbeitskräften auf. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt Knappheit an häuslichen Dienstboten. Putzfrauen werden stark verlangt. Stickerinnen fanden alle Stellung.

Wiesbaden. Im Residenztheater wird am Dienstag, 1. Mai der bekannte Lautenspieler R. Kofke ein Vortragsabend veranstalten. Ein echter Meister des Lautenspiels, dürfte er lebhaftes Interesse für diesen Abend erwecken. Aus seinem 13. Programm ist besonders hervorzuheben „Ein Streitlied zwischen Leben und Tod“, „Am Gaidberg geht ein leises Singen“ usw.

Kirchliche Nachrichten, Bierstadt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 29. April 1917.

S. Jubilat.

Morgens 10 Uhr: Pieder Nr. 135. — 193. Text. Ev. Joh. 12, 20-26.

Morgens 11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Nr. — 133. Ev. Math. 13, 31-33.

Nachm. 2 Uhr: Christenlehre. Nr. 135. — 193.

Abends 8 Uhr. Im Saale der Rinderschule: Jahresfeier des Jungfrauenvereins, wozu Gäste, insbesondere die Mütter willkommen sind.

Schulranzen: Schulranzen

Grösste Auswahl Billigste Preise

offert als Spezialität

A. LETSCHERT

Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 10.

Reparaturen.

Ein Acker

in der Nähe der Bierstadter Höhe oder Sonnenber Chauffee zu pachten gesucht. Nachricht erwünscht

Strademann,

Bierstadter Höhe 26.

Eine

1 und 2 Zimmer-Wohnung mit Zubehör sofort zu verm. Näheres Schulstraße 9 a.

Ein Acker oder Baumstück, nicht zu weit v. Orte belegen (am liebsten an Chauffee) sofort gegen bar zu kaufen gesucht. Offert. an die Expedition der Bierstadter Zeitung.

Ausläufer

(auch zum Radfahren) gesucht bei

A. Weber & Co., Gärtnerei, Aulamm.

Einige

Gärtner-Lehrlinge werden noch eingestellt bei

A. Weber & Co., Aulamm.

Kath. Kirchengemeinde.

Bierstadt.

Sonntag, 29. April.

Morgens 8 Uhr: H. Messe.

Morgens 9³⁰ Uhr: Hochamt mit Predigt.

2 Uhr: Andacht.

Vertags Hl. Messe 7³⁰ Uhr.

Freitag abends 8 Uhr Andacht.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Sonntag, 29. Wie die Alten sungen 2^{1/2} Uhr.

Ab. A. Die Gardsfürstin 6^{1/2} Uhr.

Montag, 30. Ab. B. Carmen 6^{1/2} Uhr.

Dienstag, 1. Ab. C. Im weißen Rößl. 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Sonntag, 29. 3^{1/2} Uhr. „Die Laune des Verliebten.“ „Ein Ehrenhandel.“ „Die Lore.“ 7³⁰ Uhr.

„Adam, Eva und die Schlange.“

Montag, 30. Wohltätigkeitsveranstaltung. 7³⁰ Uhr.

Dienstag, 1. Deutsche Pieder zur Laute. 7 Uhr.

Bekanntmachungen.

Montag, 30. April gelangt für sämtl. Inhaber der Kolonialwarenkarten bei den Kolonialwarenhändlern Karl Stiehl, Erbenheimerstraße Georg Bach Ww., Hintergasse Ludwig Stern, Langgasse Otto Raubenheimer Bierstadterhöhe Wilhelm Raabe

Gries zum Verkauf. Die Person wird mit 90 Gramm Gries versorgt. Folge 13 der Kolonialwarenkarten wird ausgeschnitten, wozu nur der Händler berechtigt ist.

Bierstadt, den 28. April 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.

Montag, den 30. April gelangt für sämtl. Inhaber der Kolonialwarenkarten bei den Kolonialwarenhändlern Ermeier, Erbenheimerstr. August Reisenberger Ww., Rathausstraße

Ernst Singer, Wiesbadenerstr.

Hugo Frey, Langgasse

Karl Jobst, Blumenstr.

Philipp Schöfer, Blumenstraße

Val. Stadtmüller, Wilhelmstr.

Konsum-Berein für Hauswirtschaft, Talstr.

Graupen zum Verkauf. Die Person wird mit 200 Gramm Graupen versorgt. Folge 12 der Kolonialwarenkarte wird ausgeschnitten, wozu nur der Händler berechtigt ist.

Bierstadt, den 28. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Montag, den 30. April gelangt für die Inhaber der Kolonialwarenkarten bei den Kolonialwarenhändlern Heinrich Mayer, Talstraße Karl Ludwig Mayer, Rathausstraße Ludwig Rod, Ede Lang- und Vordergasse Sternberger, Ede Moritz u. Wiesbadenerstr.

Konsum-Berein für Hauswirtschaft, Talstr.

Hafermehl zum Verkauf. Die Person wird mit 150 Gramm Hafermehl versorgt. Folge 14 der Kolonialwarenkarte wird ausgeschnitten, wozu nur der Händler berechtigt ist.

Bierstadt, den 28. April 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.

Montag, den 30. April gelangt für die Inhaber der Kolonialwarenkarten bei den Kolonialwarenhändlern Heinrich Mayer, Talstraße Karl Ludwig Mayer, Rathausstraße Ludwig Rod, Ede Lang- und Vordergasse Sternberger, Ede Moritz u. Wiesbadenerstr.

Konsum-Berein für Hauswirtschaft, Talstr.

Hafermehl zum Verkauf. Die Person wird mit 150 Gramm Hafermehl versorgt. Folge 14 der Kolonialwarenkarte wird ausgeschnitten, wozu nur der Händler berechtigt ist.

Bierstadt, den 28. April 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.

Montag, den 30. April gelangt für die Inhaber der Kolonialwarenkarten bei den Kolonialwarenhändlern Heinrich Mayer, Talstraße Karl Ludwig Mayer, Rathausstraße Ludwig Rod, Ede Lang- und Vordergasse Sternberger, Ede Moritz u. Wiesbadenerstr.

Konsum-Berein für Hauswirtschaft, Talstr.

Hafermehl zum Verkauf. Die Person wird mit 150 Gramm Hafermehl versorgt. Folge 14 der Kolonialwarenkarte wird ausgeschnitten, wozu nur der Händler berechtigt ist.

Bierstadt, den 28. April 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.

Montag, den 30. April gelangt für die Inhaber der Kolonialwarenkarten bei den Kolonialwarenhändlern Heinrich Mayer, Talstraße Karl Ludwig Mayer, Rathausstraße Ludwig Rod, Ede Lang- und Vordergasse Sternberger, Ede Moritz u. Wiesbadenerstr.

Konsum-Berein für Hauswirtschaft, Talstr.

Hafermehl zum Verkauf. Die Person wird mit 150 Gramm Hafermehl versorgt. Folge 14 der Kolonialwarenkarte wird ausgeschnitten, wozu nur der Händler berechtigt ist.

Bierstadt, den 28. April 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.

Montag, den 30. April gelangt für die Inhaber der Kolonialwarenkarten bei den Kolonialwarenhändlern Heinrich Mayer, Talstraße Karl Ludwig Mayer, Rathausstraße Ludwig Rod, Ede Lang- und Vordergasse Sternberger, Ede Moritz u. Wiesbadenerstr.

Konsum-Berein für Hauswirtschaft, Talstr.

Hafermehl zum Verkauf. Die Person wird mit 150 Gramm Hafermehl versorgt. Folge 14 der Kolonialwarenkarte wird ausgeschnitten, wozu nur der Händler berechtigt ist.

Bierstadt, den 28. April 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.

Montag, den 30. April gelangt für die Inhaber der Kolonialwarenkarten bei den Kolonialwarenhändlern Heinrich Mayer, Talstraße Karl Ludwig Mayer, Rathausstraße Ludwig Rod, Ede Lang- und Vordergasse Sternberger, Ede Moritz u. Wiesbadenerstr.

Konsum-Berein für Hauswirtschaft, Talstr.

Hafermehl zum Verkauf. Die Person wird mit 150 Gramm Hafermehl versorgt. Folge 14 der Kolonialwarenkarte wird ausgeschnitten, wozu nur der Händler berechtigt ist.

Bierstadt, den 28. April 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.

Montag, den 30. April gelangt für die Inhaber der Kolonialwarenkarten bei den Kolonialwarenhändlern Heinrich Mayer, Talstraße Karl Ludwig Mayer, Rathausstraße Ludwig Rod, Ede Lang- und Vordergasse Sternberger, Ede Moritz u. Wiesbadenerstr.

Konsum-Berein für Hauswirtschaft, Talstr.

Hafermehl zum Verkauf. Die Person wird mit 150 Gramm Hafermehl versorgt. Folge 14 der Kolonialwarenkarte wird ausgeschnitten, wozu nur der Händler berechtigt ist.

Bierstadt, den 28. April 1917

Der Bürgermeister. Hofmann.

Die hiesige Gemeindefasse ist bis zum 2. d. J. wegen Revision und Rassenübergab geschlossen.

Bierstadt, den 28. April.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Montag, 30. April, vorm. 11 Uhr läßt die Gemeinde die aus ihren Kartoffelbeständen ausgetragenen Knollen als Futterkartoffeln auf dem Marktplatz öffentlich meistbietend versteigern.

Bierstadt, 28. April.

Der Bürgermeister. Hofmann.

Wir suchen für sofort Arbeiterinnen

welche nachweislich an Drehbänken, Bohr- und Fräsmaschinen gut eingearbeitet sind.

Persönliche Meldungen:

Sonntag von 11-1 Uhr Vormittag

National, Mitteldeutsche

Metallwaren-Fabrik

Kuscholke & Co.,

Wiesbaden

Dranienstraße

Beachten Sie unsere Zettel

Foto-Salon Mignon

Erste Mainzer Postkarten-Zentrale

Schusterstr. 28 MAINZ Schusterstr.

Einziges und ältestes Geschäft am Platz

Anfertigung von Gewerbe-Legitimations- und Pass-Bilder in sofortiger Ausführung.

12 Foto's Mk. 1.- 12 Foto's Mk. 1.80 an.

Lieferung innerhalb 24 Stunden.

Entwickeln und Kopieren von Platten aller Art gemachten Aufnahmen.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

2 fast neue zusammen passende Betten sowie ein sehr guter Küchenschrank ist zu verk. Wilhelmstr. 2 pte.

Suche nettes, fleißiges Hausmädchen

evtl. auch Stundenmädchen. Frau Hauptmann Brechen Bierstadter Höhe 53.

Vinolen

Große Posten äußerst billige zum Belegen der empfindlichen Dividen

Tapetenhaus Wiesbaden, Rhein

Bernsprecher

Haus- und Grundbesitzerverein

Bierstadt.

Zel. 6016 Geschäftskelle Blumenstraße 2a. Zel. 6016

Zu vermieten sind Wohnungen von 1-5 Zimmer z. Preise von 100-850 Mark. Zu verkaufen sind verschiedene Villen, Geschäfts- und Wohnhäuser, Bauplätze und Grundstücke in allen Preislagen.

in Kleider und Wäsche fertigt und versendet täglich

Stickerie

A. Horn, Frankfurt a. M., Brönnertstr. 18.

Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365

S. GUTTMANN

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365

S. GUTTMANN

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365

S. GUTTMANN

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365

S. GUTTMANN

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager

Schwanzriemen verloren. Gegen Belohn. abzug. Bierstadt, Talstr. 7.

5-6 Zimmerwohnung auf der Bierstadter Höhe sofort gesucht. Offerten an den Verlag d. Bierst. Ztg.

Platzvertr

allerorts f. Verle und Markenart hohem Ver

gekauft.

Kriegsinvalide

Off. unter B. 2

an Haasenstei

er A.-G. Frankfurt

Wäsche

emalliert, in Stahlblech, f

schiffe liefer

C. Gidhorn, W

Guhgroschand

Telefon 36

Klarenthaler

Wiederverkäufer

Rabatt.